

Zeugnis geben
St. Peter am Perlach

5. Sonntag im Jahreskreis
5.2.2017

1.Lesung: Jes 58,7-10
2.Lesung: 1 Kor 2,1-5
Evangelium: Mt 5,13-16

Aus der Frühzeit der christlichen Bewegung stammt der Satz: „Das Blut der Märtyrer ist das Saatgut der Christen.“ (Tertullian 160-220 n.Chr.) Menschen, die ihr Leben für ihren Glauben hingeben, wirkten auf andere so überzeugend, dass auch sie in der Hinwendung zu Christus die Bestimmung ihres Lebens erkannten.

Es gab und gibt zu allen Zeiten Gläubige, die ihre Überzeugung entschieden sogar über den Erhalt ihres Lebens stellen. Im 20. Jahrhundert soll es mehr dieser christlichen Märtyrer gegeben haben als zu allen Zeiten davor und auch in den Jahren seit 2000 wurden viele Menschen verfolgt, vertrieben und getötet, weil sie Christen sind. Zugleich ist verbürgt, dass sich in den Ländern, in denen Menschen Verfolgung erleiden, nicht wenige zum christlichen Glauben bekehren, wohl wissend, was das für sie bedeuten kann.

Es ist bedrängend, dass diese Tragödie – von Christozid wird gesprochen - in unseren westlichen, vom Christentum geprägten Gesellschaften einschließlich der Kirchen kaum tiefe Bestürzung auslöst. Wenn so viele, mit denen wir durch die Taufe verbunden sind, ihr Leben hingeben, müssten dann nicht wir, die wir in Freiheit leben, ihres entschiedenen Einsatzes für den Glauben gedenken und zugleich neu nach der Bedeutung Jesu Christi bei uns fragen? Eine Notiz sagt, dass jeder zweite Spanier zwischen 18 und 34 nicht an Gott glaubt. Die Tendenz könnte bei uns ähnlich sein. Was steht dahinter: Menschliche Selbstüberschätzung oder Trägheit und Gedankenlosigkeit? Es könnte aber auch ein Zerrbild abgelehnt werden, das Gott als einengend und nicht als Leben fördernd erleben lässt.

Menschen haben Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. In den Seligpreisungen Jesu, die wir am vergangenen Sonntag gehört haben, geht es darum; allerdings kommt dieses Leben nicht von Menschen, sondern wird von Gott erhofft, der voller Zuwendung zur Welt ist.

Wer sich dazu bekennt, den beglückwünscht Jesus – so die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes für „selig“. Heute nun ruft das Evangelium dazu auf, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein, damit möglichst viele Menschen an diesem Glück teilhaben können.

Das soll in der Verwirklichung des täglichen Lebens geschehen. Es ist gut, sich ab und zu klar zu machen, was mir im Laufe meines Lebens geholfen hat, mich zu entfalten und auch nach Rückschlägen und Enttäuschungen wieder Zuversicht zu gewinnen. Die Erkenntnis wird sein: Es waren oft Mitmenschen und Erfahrungen und Ereignisse, die von außen kamen. Darin scheint immer auch auf, was mit Gottes Wirken gemeint ist: Ermutigung zum Leben und die Chance von Umkehr und Neuanfang. Daraus sollte sich Dankbarkeit

entwickeln, die mich erfüllt und auch bewegt, mich selbst einzusetzen, wenn andere Unterstützung und Hilfe brauchen.

Es ist eine gute Erfahrung, dass viele Menschen dazu bereit sind, wenn es darauf ankommt wie z.B. bei der Evakuierung am 1. Weihnachtsfeiertag in Augsburg. Auch junge Menschen, denen man gern nachsagt, dass sie nur auf sich selbst schauen, haben in großer Zahl selbstverständlich ihre Zeit und ihre Kraft eingesetzt, und die Bereitschaft von Verwandten, Bekannten und Freunden, gastfreundlich ihre Türen zu öffnen, war groß. Vergessen wir auch nicht die Ehrenamtlichen, die bei Projekten und oft auch langfristig ihre Dienste leisten. Ebenso gehört die gewissenhafte Erfüllung der täglichen Arbeit zu den guten Werken, von denen Jesus im Evangelium spricht. In all dem geschieht, was heute in der Lesung beim Propheten Jesaja zu hören war: miteinander Leben und Hoffnung teilen.

Freilich ist unsere Welt viel differenzierter und unüberschaubarer als zu Zeiten der Propheten oder Jesu. Der Aufruf aber, sich für andere einzusetzen, „Salz“ und „Licht“ zu sein, besteht grundsätzlich für jeden, der an Jesus Christus glauben darf. Wo und wie mein Beitrag aussieht, ist meine ganz persönliche Entscheidung.

Diese Aufgabe ist auf dem Hintergrund unserer Welt zu sehen, die begrenzt ist; sie wird immer durchzogen sein von menschlichem Versagen, von Katastrophen, die mit der Entwicklung des Kosmos zusammenhängen, und der Erfahrung von Leid und Tod. Christen sollen dabei das Vertrauen auf Gott bezeugen und Trost und Zuversicht geben, dem Wert des Salzes ähnlich, das man früher „Weißes Gold“ nannte. Wir sollen das Licht im Dunkel bewahren, das Orientierung gewährleistet und Wege zum ewigen Leben in Gott weist. So geben wir Zeugnis von unserer Hoffnung (Vgl. 1 Petr 3,15).

Jesus Christus hat das vorgelebt bis dahin, dass er sein Leben am Kreuz hingegeben und sein Blut vergossen hat. In der Auferstehung aus dem Tod ist er „Licht für die Welt“ geworden. Deshalb verkünden wir Jesus mit dem Apostel Paulus als den „Gekreuzigten“, der den Mächten der Welt unterlegen schien, aber im Durchleiden des Dunkels die Kraft Gottes als siegreich erweist für alle Zeiten.

Daran haben Menschen wie Maria, die Mutter Jesu, Petrus, Felicitas und ihre sieben Söhne, Theresa von Lisieux und Pater Rupert Mayer, die einen besonderen Platz in unserer Kirche haben, ihr Leben und auch ihr Sterben ausgerichtet. Ermutigt durch ihr entschiedenes Lebenszeugnis bekennen auch wir: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“